

Ernst Kaufmann

BLEICHE ERBEN

**Inspektor Ruprecht
und die Schönheit**

VERLAG ANTON PUSTET

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2023 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Coverillustrationen © autsawin uttisin/shutterstock.com
© javarman/shutterstock.com, © Hekla/shutterstock.com
Titelillustration: Ernst Kaufmann

Grafik, Satz und Produktion: Tanja Kühnel
Lektorat: Martina Schneider
zusätzliche Korrekturen: Rosemarie Fürst
Druck: Florjančič tisk d.o.o.
Gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-1088-6

Auch als eBook erhältlich
eISBN 978-3-7025-8104-6

www.pustet.at

Wir bemühen uns bei jedem unserer Bücher um eine ressourcenschonende Produktion.

Alle unsere Titel werden in Österreich und seinen Nachbarländern gedruckt.

Um umweltschädliche Verpackungen zu vermeiden, werden unsere Bücher nicht
mehr einzeln in Folie eingeschweißt. Es ist uns ein Anliegen, einen nachhaltigen Beitrag
zum Klima- und Umweltschutz zu leisten.

Bleiben wir in Verbindung – melden Sie
sich hier zu unserem Newsletter an



Einfacher, als eine Lösung zu finden,
ist es, den zu kaufen, der sie hat.

Stephan Rottwanger

Dienstagnacht

Hallein

Das fahle Licht des abnehmenden Mondes, der wie eine schmale Sichel über dem Dürrnberg stand, wurde durch die aufziehenden Wolkenbänke fast völlig verdeckt. Sie brachten einen feinen Nieselregen, in dem sich die Felswand an der Gabelung der neuen mit der alten Landesstraße als dunkler Schatten auf den Asphalt der Fahrbahn legte.

Er hatte sein Auto direkt in der langgezogenen Kurve seitlich neben der Kreuzung abgestellt. Das Warten zehrte bereits seit einer halben Stunde an seinen Nerven. Fahrig tastete er nach den Zigaretten, zündete sich eine an und kurbelte das Fenster ein Stück nach unten. Die kühle Nachtluft tat gut und vertrieb die ständig wiederkehrenden Bilder aus dem Kopf, mit denen er sich den Ablauf seines Plans immer wieder ausmalte.

Würde alles funktionieren? Tat er überhaupt das Richtige? Das Grübeln quälte ihn bereits mehrere Tage, schon seit er begonnen hatte Jonas auszuspionieren – wo dieser abends hinfuhr, wie lange er dort blieb und welchen Weg er dann nach Hause nahm. Die Sache war einfacher gewesen als gedacht. Jonas verbrachte beinahe jeden Tag in einer kleinen Bar bei Berchtesgaden, die neben harten Drinks und lauter Musik auch Mädchen anbot. Dort blieb er bis zur Sperrstunde um Mitternacht und fuhr dann im Renntempo über die verschlafenen Landesstraßen zurück nach Hallein. Es lag also nahe, die Sache auf dieser Strecke zu erledigen. Nachts gab es hier keine Zeugen.

Er hatte den Auftrag aus einer Laune heraus angenommen. Es gab eine Menge Kohle dafür und er war an dem Abend schon ziemlich betrunken gewesen. Außerdem mochte er die verwöhnten Reichen nicht, die nur auf Kosten anderer lebten. Mit Jonas würde es endlich einmal den Richtigen treffen. Und wenn es so lief, wie er es sich ausgedacht hatte, würde es keine Spur geben, die ihn irgendwie damit in Verbindung brachte. Das hoffte er zumindest.

Er sah auf die Uhr – Punkt zwölf. Jonas musste gleich kommen, es war keine Zeit mehr für Gewissensbisse. Hastig zog er ein letztes Mal an seiner Zigarette, drückte sie in den Aschenbecher und stieg aus. Er ging zwei Schritte vom Fahrzeug weg zur Straßenmitte und spähte durch die Bäume in Richtung der deutschen Grenze, die nur einige hundert Meter entfernt lag. Tagsüber verdeckte ein bewaldeter Hügel den Straßenverlauf, aber nachts warfen die Scheinwerfer deutliche helle Streifen durch die Bäume. Überhaupt, wenn es so dunkel wie heute war, konnte man ein Fahrzeug mit aufgeblendetem Fernlicht kilometerweit sehen.

Es dauerte weitere endlose Minuten, dann sah er den Reflex des Lichts über den Wipfeln. Zehn nach zwölf – stimmte genau. Er hatte es selbst schon ausprobiert: drei Minuten vom Lokal zum Auto, sieben Minuten Fahrzeit bis über die Grenze. Das musste Jonas sein, sonst war um diese Zeit hier niemand unterwegs. Und er würde in genau einer Minute da sein.

Er startete sein Auto, ließ es mitten in die Kurve hineinrollen, wo er es mit laufendem Motor und angezogener Handbremse abstellte. Dann drehte er das Licht auf, sprang hinaus, lief zum Straßenrand und duckte sich hinter das massive Eisengitter der Straßenbegrenzung.

Jonas hetzte den Mustang in einem Wahnsinnstempo vorbei am Ziller Steinbruch und dann über die bewaldete Kuppe hinunter zur Grenze, die man lediglich durch die blaue Tafel mit *Republik Österreich* im gelben Sternenkreis wahrnahm.

Die Heimfahrt von der Bar genoss er stets in vollen Zügen als ultimativen Schlusspunkt des Abends. Er war zwar gern mit Rita in ihrem winzigen Zimmer oberhalb des Lokals zusammen, doch den noch größeren Lustgewinn verschaffte ihm das freigesetzte Adrenalin der stürmischen Fahrt auf der nächtlich leeren Strecke danach. Es gab ihm ein Gefühl der Freiheit, die sonst wahrscheinlich nur Freeclimber erfuhren, wenn sie auf zwei Fingern hängend über einem Abgrund baumelten.

Die Gegend war ausgeblendet, nur einzelne Konturen der Berglandschaft standen in der Dunkelheit als flache schwarze Pappkulisse vor ihm, aus der die vorauseilenden Scheinwerfer das Band der Straße herausschälten. Wie in einem Computerspiel raste er in das Bild vor der Windschutzscheibe hinein. Seine Bestzeit von der Bar in Berchtesgaden bis zur Halleiner Stadtbrücke waren bislang achteinhalb Minuten, die er noch zu unterbieten versuchte.

Unmittelbar nach der Anhöhe schaltete er zurück in die Zweite, um mit dem schweren Wagen die scharfe Einmündung in die Landesstraße zu schaffen. Danach kam seine Lieblingsstelle – eine breite, langgezogene Rechtskurve, die die Fahrbahn wie auf einer Rennstrecke in die Gegenrichtung drehte.

Sein Mustang nahm die Stelle, die nachts genügend Platz bot, locker mit hundertdreißig. Besonders wenn Regen, so wie heute, die Fahrbahn etwas schmierig werden ließ, konnte man das Heck zum Ausbrechen bringen und wie mit einem Gokart um die Ecke driften. Allerdings musste man höllisch aufpassen, denn am Ende der Kurve mündete die alte Dürrenbergstraße ein, und direkt an der Kreuzung der beiden Fahrbahnen stand ein

schroffer haushoher Felsen mit Gedenktafeln der hier Verunglückten.

Jonas war sich sicher, dass ihm so etwas nie passieren würde und belächelte die Sonntagsfahrer oft. Er kannte hier jeden Zentimeter wie seine Westentasche und fing das Auto immer genau am richtigen Punkt ab.

In dem Augenblick, als er zum Schalthebel griff, blitzte es vor ihm auf. Da ist jemand auf meiner Fahrbahn, durchzuckte es ihn. Die fremden Scheinwerfer kamen rasend schnell näher, sein Tacho stand auf satten Hundertzwanzig und das fremde Licht sprang förmlich auf ihn zu. Im momentanen Schock des bevorstehenden Aufpralls riss er instinktiv am Lenkrad, trat gleichzeitig auf die Bremse und versuchte, den Wagen mit der harschen Aktion zur Seite in die alte Straße hineinzulenken.

Wie in Zeitlupe schlitterte der Mustang in die Kreuzung, streifte etwas mit einem hellen Klirren und drehte sich dann auf die andere Seite. Jetzt waren es nicht mehr die Lichter, die er auf sich zujagen sah, sondern der Felsen am Straßenrand. Von dem grellen Fernlicht angestrahlt schien er unwirklich weiß, und die Äste der Büsche davor reckten sich Jonas wie ausgestreckte Hände entgegen.

Er wollte schreien, seiner Angst Luft machen, doch stattdessen bemerkte er, dass Bushido mit einem Rap aus den Boxen dröhnte – *Schmetterling*.

Seltsam, dachte er noch, war das Radio wirklich die ganze Zeit an?

Dann nahmen ihn die dunklen Büsche in ihre Arme.

Genf

Durch die Bäume am Quai du Mont-Blanc spiegelten sich die Lichter vom gegenüberliegenden Ufer des Sees. Davor schaukelten einige mit hellen Planen abgedeckte Boote auf der nächtlich schwarzen Wasseroberfläche.

Piet Havenbrook hatte sich im *Cottage Café*, dem gemütlichen Treffpunkt am Südufer, einen schnellen Imbiss genehmigt. Wann immer er in Genf zu tun hatte, kehrte er in dem urigen Lokal mit den dunkel gestrichenen Holzwänden und den gemütlichen roten Lederbänken ein. Die private Atmosphäre empfand er als angenehmen Gegensatz zu den geschäftlichen Terminen.

Havenbrook arbeitete bei der Europäischen Arzneimittel-Agentur EMA in Amsterdam, die eine zentrale Rolle bei der Zulassung und wissenschaftlichen Bewertung von Präparaten in der Europäischen Union spielte. Die Abgesandten der großen Pharmafirmen versuchten deshalb ständig, Druck auf seine Behörde auszuüben und sich gegenseitig mit neuen Wirkstoffen zu übertrumpfen.

Hier in dem kleinen Café gab es keine aufdringlichen Bittsteller, die versuchten, ihn für ihre Sache einzuspannen. So konnte er in Ruhe über seine nächsten Schritte nachdenken und sich auf Gespräche vorbereiten. Er war wegen eines Treffens der EU-Gesundheitsminister in Genf und nahm gleichzeitig die Gelegenheit wahr, seinem einträglichen Zusatzverdienst nachzugehen. Seit geraumer Zeit arbeitete er für die *Biodon AG* als

Lobbyist. Der Schweizer Konzern gierte geradezu nach neuen Verkaufsfeldern und war für alle Erweiterungen offen. Über den Passus in seinem Dienstvertrag, der diese Art von Tätigkeiten verbot, machte er sich keine großen Gedanken. Jeder der Beamten hatte eine derartige Klausel in seinem Vertrag stehen, und kaum einer hielt sich daran.

Er sah auf die Uhr, stand auf, zahlte den Spinatstrudel und das Glas Wein und ging hinüber ins *Kempinski*, das fünf Minuten entfernt an der Promenade lag. Die Nacht fühlte sich trotz Anfang Mai recht kalt an und er war noch immer verärgert darüber, dass ihn der Konzernchef so spät zu einer Besprechung zu sich beorderte.

*

Der Vorstandsvorsitzende der Biodon saß in der Lounge der zweiten Etage des Luxushotels bei einem *Wodka Sour* und blickte bereits ungeduldig durch das große Panoramafenster auf die Lichter des Seeufers hinunter. Es war drei Minuten nach der vereinbarten Zeit und er hasste unpünktliche Menschen.

Alles im Leben des Stephan Rottwanger lief nach einem exakten Plan, nichts überließ er dem Zufall und verlangte auch von seinen Mitarbeitern eine strikte Einhaltung der von ihm vorgegebenen Strategien. So hatte er es bereits mit Mitte vierzig und ohne akademische Würden zum Chef des zweitgrößten Schweizer Pharmaunternehmens gebracht.

Rottwanger – ursprünglich im Management der Finanzabteilung – übernahm den Konzern nach dem überraschenden Unfalltod des alten Vorsitzenden quasi in einem Handstreich. In der allgemeinen Verwirrung, die das plötzliche Machtvakuum der fehlenden Leitung auslöste, gelang es ihm, die Bank für die Finanzierung der Übernahme zu gewinnen. Zur Besicherung gab

er die Offshore-Konten des Konzerns an, wo die inoffiziellen Reserven lagerten. Als Finanzmanager wusste er über diese Gelder natürlich Bescheid, die man – an der Steuerbehörde vorbei – für Bestechungen und Absprachen verwendete. Dass er damit den Konzern mit dessen eigenem Geld kaufte, kümmerte die Bank, die wegen des einbrechenden Aktienkurses bereits Verluste befürchtete, nur wenig. Und so übernahm Rottwanger nicht nur die Leitung, sondern auch das Aktienpaket des Vorbesitzers.

In dem Wunsch nach einer immer bedeutenderen Marktposition hatte er in den folgenden Jahren bereits einige schwächere Konkurrenten aufgekauft und wollte jetzt unbedingt noch diese Salzburger Firma haben. Obwohl er die paar Millionen praktisch aus der Portokasse bezahlt hätte, war der Kauf schon einmal an der Sturheit des alten Besitzers gescheitert. Und auch der neuerliche Versuch lief anscheinend nicht reibungslos. Deshalb hatte er Havenbrook zum Rapport bestellt.

»Guten Abend«, sagte dieser mit einer Entschuldigung wegen der Verspätung und setzte sich auf einen der Fauteuils.

Rottwanger nickte etwas herablassend. Wie immer trug der sportliche Konzernchef auch am späten Abend eine dezent karierte Hose mit einem englischen Tweedsakko und hob sich schon dadurch von dem untersetzten Holländer mit dem rötlich verschwitzten Gesicht in seinem grauen Alltagsanzug ab.

»Und?«, fragte er direkt, ohne die Begrüßung seines Lobbyisten zu erwidern. Obwohl sie einander schon lange kannten, war der Gesprächsstoff bei ihren Treffen ausschließlich auf geschäftliche Dinge beschränkt. »Gibt es Neuigkeiten?«

»Ja, es geht in die gewünschte Richtung.«

Rottwangers Augen wurden um eine Nuance schmaler. Er verabscheute derart nichtssagende Floskeln. Dass es in die von ihm gewünschte Richtung ging, war selbstverständlich und brauchte nicht eigens erwähnt zu werden.

Havenbrook spürte die eisige Stimmung und versuchte, die Sache näher zu erläutern. »Der Plan ist ...«

»Belasten Sie mich bitte nicht mit Details«, unterbrach ihn Rottwanger schroff. An längeren Erklärungen über Dinge, die nötig waren, um eine Sache erfolgreich durchzuziehen, fehlte ihm jegliches Interesse. »Wann kann ich mit den Verträgen rechnen?«

»Wir werden sie demnächst finalisieren«, erklärte Havenbrook eifrig. »Ich fliege Ende der Woche nach Salzburg, die Sache kommt gerade ins Laufen.«